



**Freundeskreis
Marly-le-Roi - Leichlingen**



54 Jahre Städtepartnerschaft

Info-Blatt 45 – November 2018



In eigener Sache

Liebe Vereinsmitglieder und Freunde unserer Städtepartnerschaft,

es gibt viel Interessantes zu berichten in unserem Jahres-Info-Blatt:

Beginnen wir bei unserem **Neujahrstreffen**, bei dem uns Gerrit Schneider und Marc Pütz musikalisch unterhalten haben.

Unsere **Mitgliederversammlung** fand dieses Jahr im "Brauhaus am Bahnhof" statt. Anlässlich des 25jährigen Jubiläums unseres Vereins wurde ein Film von Leni Schumacher gezeigt, der sehr lebendig und gekonnt über die Anfänge der Städtepartnerschaft bis zur Gründung des Vereins berichtet.

Am 10. Mai 2018 kamen **41 Marlychois zu Besuch** nach Leichlingen. Wir hatten ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet: Ausflug nach Bad Münstereifel mit Stadtführung und Zeit zum Bummeln mit Besuch der Outlets; Besuch des Radioteleskopes, bei dem wir in "Himmliche Sphären" entführt wurden. Hermann Brandl hat eine Meisterleistung vollbracht und das schwierige Metier in die französische Sprache übersetzt. Bravo!

Am Familientag war ein Besuch im "SinnesWald" angeboten sowie ein Besuch der Pilzfarm bei Peter Marseille oder auch andere private Ausflüge. "Chacun à son goût!" Am Abend trafen sich alle im Landhotel Lohmann zu einem geselligen Abend mit gutem Büffet und Freude am Zusammensein.

Am Sonntag fand die Vernissage der Künstlerinnen Frédérique Lewis und Lois Pougnet mit dem Thema "Meer" großen Anklang. Musikalisch wurde die Vernissage sehr schön begleitet von Pascale Lanquest (Gesang) und Uli Priebus (Klavier).

Finale des Besuches war ein umwerfendes "Büffet des Gastgeber" mit einer großen Vielfalt und sehr leckeren Sachen. Und dann kam das große "Kusskuss" nach einer sehr freundschaftlichen Begegnung!

Vom 3.-10. September führte uns die **Kulturreise** nach Aix-les-Bains und Lyon. Wir haben viel gesehen und Einblicke bekommen in Geschichte und Kultur dieser wunderschönen Region. Wie immer war das freundschaftliche und fröhliche Miteinander unserer deutsch-französischen Gruppe das Highlight der Reise! Alles Nähere, auch von unserer abenteuerlichen Rückreise könnt Ihr im Bericht von Hermann lesen.

Kaum von der Reise zurück, stürzten wir uns in die Vorbereitungen für das **Stadtfest**. Wir hatten herrliches Wetter und ein super leckeres Angebot - und viele zufriedene Besucher am Stand. Herzlichen Dank allen Aktiven für Spenden und Standdienst und ein dickes Kompliment für Beate Bin Yusof, die unablässig leckere Quiches nachgebacken hat!

Am Donnerstag, den 15. November 2018 treffen wir uns noch einmal zu unserem letzten **Table Ronde** im Restaurant 11B. Bei dieser Gelegenheit wird Heinzbert Wojahn einen Film über den Besuch der Marlychois im Mai zeigen (ca. 60 Minuten).

Nun wünsche ich Euch schöne Herbsttage und
bin mit herzlichen Grüßen
Eure Sybille

Geburtstage

Wir gratulieren und wünschen alles Gute:

Christa Sylla zum 70. Geburtstag: engagiert und aktiv und immer gut drauf, bleib so!

Anna Müller und Günter Weber zum 65 Geburtstag: ein starkes Paar, wir wünschen alles Gute für die Zukunft!

Guido Ringel zum 80. Geburtstag: er trägt sehr viel zum guten Gelingen unserer Vereinsaktivitäten bei mit Ratschlägen aus seinen Fachgebieten wie Organisieren und Kochen und tagkräftigem Einsatz z.B. mit seiner leckeren Zwiebelsuppe zum Stadtfest. Wir danken Dir sehr, lieber Guido und wünschen Dir gute Gesundheit!

Claire Müller zum 95. Geburtstag: sie macht schon sehr lange bei uns mit und kann herrliche Geschichten aus unserer Partnerschafts-Vergangenheit erzählen.

Dr. Lore Mütze-Lelleik zum 85. Geburtstag: sie hat uns mit ihren Führungen im Museum schon spannende Stunden geschenkt! Vielen Dank, liebe Lore.

Evi Pohle zum 70. Geburtstag: sehr engagiert im mitmenschlichen Bereich und gerne auf abenteuerlichen Reisen wünschen wir weiterhin eine spannende Zeit!

Vici Wex zum 70. Geburtstag: stark und fröhlich und viel auf Reisen! Wir hoffen, dass sie wieder öfter zu unseren Aktivitäten kommt!

Dr. Hermann Brandl zum 80. Geburtstag: unser 2. Vorsitzender bringt sich seit der Gründung 1993 sehr stark im Verein ein z.B. seit 2000 mit der Organisation der immer unvergesslichen Kulturreisen, mit Übersetzungen für unsere französischen Freunde und er steht uns immer mit Rat und Tat zur Seite! Ganz herzlichen Dank für Dein langjähriges Engagement, lieber Hermann.

Brigitte Krump zum 90. Geburtstag: ihre Gesundheit lässt sie leider nicht mehr an unseren Aktivitäten teilnehmen, aber wir behalten sie in Erinnerung als interessante und charmante Gesprächspartnerin.

Lothar und Gertrudis Becker zum 70. Geburtstag: beide genießen ihren Ruhestand und sind aktiv und positiv. Weiter alles Gute!

Nachruf

Eberhard Lange hat uns am 9. März 2018 im Alter von 73 Jahren verlassen. Er hat lange gegen seine schwere Krankheit angekämpft. Wir behalten ihn als interessanten und liebenswerten Menschen in Erinnerung.

Termine 2018/2019

Do, 15. Nov. 2018 (Terminänderung)	19:00	Table Ronde	11 B
3. Februar 2019	11.30	Neujahrstreffen	Spinnerei Braun/Brudes im "SinnesWald"
21. Februar 2019	19:00	Mitgliederversammlung	Bahnhofsrestaurant
Do, 04. April 2019	19:00	Table Ronde	11B
30.Mai - 02. Juni 2019		Reise nach Marly	
Do, 27. Juni 2019	19:00	Table Ronde	11B
4. – 10. September 2019		Kulturreise	Südschwarzwald (Freiburg)
21. / 22. September		Stadtfest	
Do 14. November	19:00	Table Ronde	11B

Berichte unserer Mitglieder

Besuch aus Marly - Ausflug nach Bad Münstereifel

von Sybille Schmidt

Am Freitag starteten Gäste und Gastgeber mit zwei Bussen zum Ausflug nach Bad Münstereifel, genannt das "Rheinische Rothenburg". Führungen in deutscher und französischer Sprache brachten uns die Geschichte der Stadt näher.



Im Jahre 830 wurde das Kloster "Neumünster" gegründet. Die Übertragung der Reliquien von Chrysanthus und Daria von Rom nach Münstereifel bewirkte eine rege Wallfahrt, die Handwerker, Kaufleute und andere Gewerbe dazu veranlasste, sich vor den Mauern des Klosters anzusiedeln. Die Stadt erhielt bald

Zoll- Münz- und Marktrechte und gehörte zum Herzogtum Jülich. Häufig wurde die Stadt von Seuchen und Überschwemmungen heimgesucht und hatte unter Kriegen sehr zu leiden. - Nach der französischen Revolution nahmen die Franzosen der Stadt fast alle Recht, die Zünfte wurden abgeschafft, die Stadt verarmte. Im 20. Jahrhundert entdeckten weitsichtige Bürger, dass man mit der schönen Landschaft, dem günstigen Klima und dem romantischen Flair den Fremdenverkehr erschließen könne; 1929 wurde das Kneipp-Kurhaus eröffnet und seit 1967



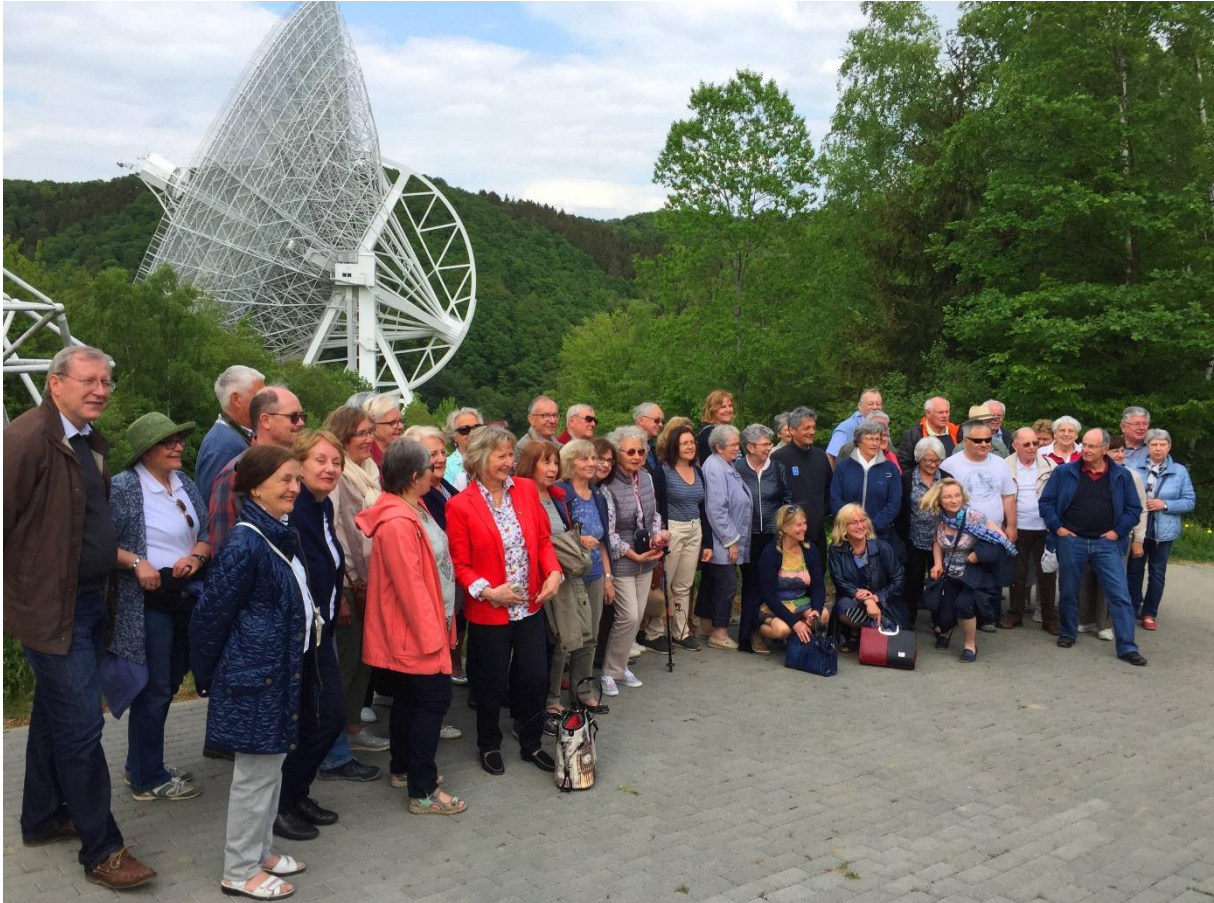
durfte sich das Städtchen "Bad Münstereifel" nennen. - Durch die Eröffnung eines "Outlets", deren Geschäfte sehr hübsch in das Stadtbild eingefügt wurden, hat die Stadt eine weitere Attraktion zu bieten, die auch von unseren Gästen nach dem Mittagessen gerne genutzt wurden.

Danach fahren wir weiter nach Effelsberg zum Radioteleskop.

Das Radioteleskop in Effelsberg

von Dr. Hermann Brandl

Auf unserem Weg von Bad Münstereifel nach Effelsberg sehen wir das mächtige Radioteleskop mit seinen 100 Metern Durchmesser erst kurz vor der Ankunft auftauchen, so sehr ist es ins Tal eingebettet. Dies soll dem Schutz vor störenden Einflüssen, vor allem von unerwünschten Strahlen, dienen.



Das Radioteleskop ist eines der beiden größten vollbeweglichen Radioteleskope weltweit. Mit seiner Hilfe wird der Weltraum auf Radiowellen im Bereich zwischen 3,5 mm und 90 cm Wellenlänge durchforstet.

Der Weltraum ist voller Strahlen der unterschiedlichsten Herkunft, die alle Botschaften mit sich bringen. Radiowellen geben uns vor allem Informationen über Moleküle in interstellaren Wolken, in denen neue Sterne entstehen, über unsere Milchstraße und nahegelegene Galaxien, sowie Supernovae und Pulsare.

Zum Vergleich, die Lichtteleskope beschäftigen sich mit Wellenlängen von 400 bis ca. 700 nm. Ein nm ist ein Milliardstel Meter.

Jetzt aber der Reihe nach.

Wir werden von Herrn Dr. Norbert Junkes im Vortragssaal in Empfang genommen. In seinem einstündigen Vortrag wird er uns in die Arbeit dieses Wunderwerks der Astronomie einführen und uns einige Grundlagen dieser Wissenschaft erklären.

Er beginnt mit unserem Sonnensystem, also der Sonne und den acht bzw. neun Planeten, je nachdem, ob man den kleinen Pluto noch dazurechnet. Er veranschaulicht uns die Größenverhältnisse, die gewaltig voneinander abweichen. Unsere Erde ist relativ klein, aber durch ihre grüne bzw. blaue Farbe hebt sie sich deutlich von den anderen Planeten ab.

An diesen Farben, vor allem dem Grün, könnte ein Außerirdischer gleich auf Leben schließen. Um all die Entfernungen zu messen, reichen natürlich Angaben in unseren gewohnten Kilometermaßstäben nicht aus. Man nimmt stattdessen das Licht, das heißt, die Entfernung, die das Licht in einer Sekunde zurücklegt, als Maßstab. Und das sind etwa 300 000 km. Zum Mond braucht das Licht somit etwas mehr als eine Sekunde, zur Sonne 8 und zum Neptun, dem äußersten der großen Planeten, etwa 120 Minuten.

Das Licht, sowie alle elektromagnetischen Strahlen überhaupt, dient also dazu, Informationen zu übermitteln, das heißt, dass wir im Augenblick, wo wir die Sonne beobachten, sie sehen, wie sie vor acht Minuten war. Würde sie explodieren, käme die Katastrophe erst mit dieser Verzögerung an. Und das gilt für den gesamten Weltraum. Ist doch irgendwie beruhigend, oder?

Für eine Information von unserer Nachbargalaxie, dem Andromeda-Nebel braucht das Licht 2,5 Millionen Jahre. Im Weltall blicken wir viele Milliarden von Jahren in die Vergangenheit zurück.

Was wir am Nachthimmel sehen sind alles Sonnen, die wir Sterne nennen. Der Nächste ist 4 Lichtjahre weit weg. Und dann fällt uns noch das helle Band auf, das sich quer durch die Sternenwelt zieht. Das ist unsere Milchstraße, eine Galaxie. Sie hat einen Durchmesser von 100 000 Lichtjahren und besteht aus mehr als 100 Milliarden Sterne. Sie ähnelt einer Spirale und an einem ihrer äußeren Arme ist unser Sonnensystem zu finden.

In der Mitte der Milchstraße ist ein riesiges Schwarzes Loch, das ist ein Gebilde, das so dicht und schwer ist, dass selbst das Licht nicht mehr entweichen kann. Etwas weiter außerhalb des Zentrums stehen die Sterne so dicht beieinander, dass Leben wegen der hohen Temperaturen gar nicht möglich wäre.

Von diesen Galaxien gibt es wiederum sehr viele und von der Erde aus können bis 50 Milliarden beobachtet werden.

Was uns Menschen natürlich besonders interessiert, ist die Frage nach anderem, intelligentem Leben, im Universum.

Wir versuchen also Planeten in entfernten Sonnensystemen zu finden, die in etwa den Voraussetzungen entsprechen, von denen wir glauben, dass sie Leben, wie wir es kennen, hervorbringen können. Das Problem dabei ist, dass diese Planeten nicht leuchten und daher wegen der riesigen Entfernungen sehr schwer zu entdecken sind. Trotzdem, in den letzten Jahren ist es mit Hilfe immer besserer Technik gelungen, 6000 dieser sogenannten Exoplaneten zu finden. Radiowellen spielen dabei eine wichtige Rolle, denn sie können Moleküle, auch Wasser, aufspüren, wenn sie durch Schwingungen der Atome im Molekül Radiowellen aussenden.

Aber wir warten nicht nur auf die Nachrichten von außen, sondern machen uns auch selbst auf den Weg ins All. Abgesehen von den Mondlandungen und der ständigen Weltraumstation ISS schicken wir viele Sonden in den Weltraum, um unsere planetarische Nachbarschaft näher kennen zu lernen. Voyager ist z.B. bereits 19 Jahre unterwegs und mittlerweile bis an den Rand unseres Sonnensystems vorgedrungen, von wo er heute noch Informationen zur Erde sendet.

Nach diesen allgemeinen astronomischen Einführungen erklärt uns Herr Dr. Junkes dann das Teleskop und seine Arbeitsweise.

Um es zu bewegen dienen fünfundzwanzig 2CV-Motoren, die wir von den Entchen-Autos kennen. Sie steuern millimetergenau den Pfad, den das Teleskop einschlagen muss, um seinen himmlischen Objekten zu folgen.

Wie schon gesagt, übermitteln uns alle elektromagnetischen Wellen Informationen. Neben dem Licht spielen diese sehr viel längeren Radiowellen eine wichtige Rolle. Um sie zu empfangen wurde also dieses riesige Teleskop gebaut. Es hat seinen Betrieb 1972 aufgenommen. Mit seiner Hilfe lassen sich vor allem Moleküle, wie unter anderem, Wasserstoff, Ammoniak und Wasser aufspüren. So hat man in langer Forschungsarbeit eine hochauflösende Karte des sogenannten Radiohimmels erstellt, der die Strukturen z.B. unserer Milchstraße und anderer Galaxien und Objekte beschreibt.

Um die Wirkungsweise zu verbessern, ist das Effelsberger Teleskop mit anderen Radioteleskopen weltweit vernetzt. Damit kann man z.B. durch Kopplung mit einem Radioteleskop

in Südafrika messen, dass sich der afrikanische Kontinent im Jahr mehrere Zentimeter an Europa annähert.

Die hauptsächlichsten Zielobjekte sind aber natürlich planetarische Nebel, Supernovae und Pulsare in den unterschiedlichsten Galaxien.

Planetarische Nebel sind die Überreste von Sternen. Massereiche Sterne beenden ihr Leben als Supernova, während unsere relativ leichte Sonne in ca. 4,5 Milliarden Jahren als Weißer Zwerg enden wird.

So ein Sternendasein beginnt, indem sich Materie des Weltraums, vor allem Wasserstoff, zusammenballt, stark erhitzt und damit die Verbrennung von Wasserstoff zu Helium initiiert.

Wenn der Wasserstoff-Vorrat zu Ende geht, kollabiert der Stern, wird dadurch noch heißer und verbrennt jetzt Helium zu schwereren Elementen wie Kohlenstoff und Sauerstoff, bis hin zum Eisen. Noch schwerere Elemente entstehen auf anderem Weg.

Ein Stern, der z.B. nur noch Helium verbrennt, ist Beteigeuze im Sternbild Orion, die wir gut im Winter bei uns sehen können.

Das Spiel mit der Verbrennung zu immer höheren Elementen durch abwechselnde Kontraktion und Expansion geht im Fall von massereichen Sternen so lange weiter, bis am Ende kein Brennstoff mehr vorhanden ist und der Stern nach der letzten Kontraktion schließlich als Supernova auseinanderfliegt und in einem planetarischen Nebel endet. Aus den darin enthaltenen Elementen ist letztlich unsere Erde und das Leben entstanden.

Als weiterer Rest des Sternendases bleibt dann noch ein dichter und relativ kalter Rest, ein Pulsar.

Und solche Pulsare sind unter anderem die Zielobjekte dieses Radioteleskops.

Ein Pulsar hat nur noch 20 bis 30 km Durchmesser, besteht aus Neutronen und ist etwa genauso schwer wie unsere Sonne. Er rotiert bis über 30 Mal pro Sekunde um seine Achse. Das Radiosignal, das er dabei aussendet, ist wie ein kosmischer Leuchtturm. An Hand von Tonimpulsen verdeutlicht uns Herr Dr. Junkes die enorme Rotationsgeschwindigkeit dieser Himmelsobjekte.

Damit geht dieser eindrucksvolle Ausflug in den Weltraum zu Ende.

Zusammenfassen könnte man ihn mit den Worten eines unbekanntes Dichters des frühen Mittelalters:

Weiß nicht woher ich komme
Weiß nicht wer ich bin
Weiß nicht wohin ich gehe
Mich wundert's dass ich fröhlich bin

Besuch der Pilzfarm von Peter Marseille

von Christa Sylla

Fotos: Günter Blts

Wer hätte das gedacht, dass es über Pilze sooo viel Interessantes zu berichten gibt und dass sie sooo gut schmecken!

Beides konnte unsere französisch-deutsche Gruppe von ca. 20 Teilnehmern bei ihrem Besuch auf der Pilzfarm von Peter Marseille am 12. Mai 2018 erfahren.

Wer bisher nur Champignons im Supermarkt gekauft hat, der hat sich wahrscheinlich wenig Gedanken darüber gemacht, welcher Aufwand betrieben werden muss, um diesen „Weltstar“ unter den Speisepilzen umweltfreundlich wachsen zu lassen. „Erstmalig angebaut wurde er etwa 1750 in Frankreich, wo er zunächst den Status eines Luxusgemses hatte und für die

breite Bevölkerung praktisch unerschwinglich war. “ Das änderte sich auch in Deutschland erst nach 1950.

Herr Marseille hat in jahrelanger Forschungs- und Experimentierarbeit den Anbau so perfektioniert, dass wir Besucher nur staunend vor den Etagenbeeten standen, wo auf einem ganz speziellen Kultursubstrat (Pferdedung, Hühnermist, Stroh, Torf etc.) unter ausgeklügelten Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsbedingungen die braunen und weißen Champignons heranwachsen.



Später bei der kulinarischen Verkostung erfuhren wir dann, dass der Champignon zwar der „beliebteste Kulturspeisepilz der Welt“ ist, dass Herr Marseille aber auch Austernpilze,



Shiitake, Kräuterseitlinge, Samthauben und sogar Affen-Kopfpilze züchtet. Sie alle besitzen einen hohen Anteil an Eiweiß, viele Vitamine der B-Gruppe, essentielle Mineralstoffe, Ballaststoffe und viele haben medizinische Bedeutung. Außerdem sind sie kalorienarm und cholesterinfrei. Und sie schmecken einfach köstlich, vor allem, wenn man sich - wie wir - an einen liebevoll gedeckten Tisch setzen und sich von Frau Marseille bedienen lassen kann. Sie erklärte uns während des Essens, welches gesunde „Powergemüse“ wir gerade zu uns nehmen und was wir bei der eigenen Zubereitung beachten sollten, z.B. Pilze nicht waschen. Danièle Leroy übersetzte für die Marlychois alles Wissenswerte, was uns das Ehepaar Marseille mit so viel Enthusiasmus erklärte. Die ganze Gruppe war begeistert von dem persönlichen Einsatz der Eheleute, die weit über ihren Brot- bzw. Pilzberuf hinaus als Botschafter der gesunden Ernährung mit ihren Speisepilzen aller Art sich einen Namen in ganz Deutschland gemacht haben und dafür mehrfach ausgezeichnet worden sind.

Nach 2,5 Std. verließen wir die Pilzfarm: satt, zufrieden und um interessante Informationen reicher, nicht ohne uns dafür herzlich bedankt zu haben. Auf der Scheunentür lasen wir noch: „Wer Pilze isst, lebt und liebt länger.“

Bunter Abend im "Landhotel Lohmann"

von Sybille Schmidt

Am Abend trafen sich Gäste und Gastgeber wieder zu einem geselligen Abend im festlich geschmückten Saal des Hotels. Es gab viel zu erzählen von den verschiedenen Aktivitäten des Tages.

Die stellvertretende Bürgermeisterin Frau Erika Horsthemke fand herzliche und anerkennende Worte zur Städtepartnerschaft mit Marly, ebenso Patrick Gautier, der Präsident der Partnerschaften von Marly. Danièle Leroy und Sybille Schmidt dankten den Gastgebern und dem Organisationsteam für ihr großes Engagement vor und während des Besuches. Das leckere Büffet fand regen Zuspruch und alle erfreuten sich am Zusammensein.

Vernissage zur Ausstellung von Frédérique Lewis und Lois Pougnet

von Ellen Lange

La mer

Wer hat bei diesen zwei Worten nicht sofort die Melodie von Charles Trenets gleichnamigem Chanson im Ohr, und vor dem inneren Auge entwickeln sich Bilder vom Meer: sturmgepeitschte See mit weißer Gischt auf den meterhohen Wogen, türkisfarbenes Wasser in sanften Buchten, umrahmt von bizarren Felsen, breite Strände mit sommerlich bunten Menschen, die ihre Füße von kleinen Wellen umspielen lassen, ölig schimmerndes Hafengewässer, in dem sich Fischerboote hin und her wiegen.

In jedem von uns entstehen solche Bilder, wenn man vom Meer träumt, und manche dieser Vorstellungen finden sich in den Bildern von Lois Pougnet und in den Skulpturen von Frédérique Lewis wieder. Die beiden Künstlerinnen aus Marly-le-Roi waren für den diesjährigen Kunstaustausch ausgewählt worden.



*Wicze Braun mit den Künstlerinnen Lois Pougnet und Frédérique Lewis (v.l.)
Foto: Ralf Krieger*

Lois Pougnet

Die Künstlerin wurde in Neuseeland geboren und wuchs auf der Farm ihrer Familie auf, die in der Nähe des Pazifiks lag. Die Natur übte schon früh einen Einfluss auf sie aus, und sie beobachtete gern Wetterphänomene und das Verhalten der Tiere, besonders der Vögel.

Zum Studium ging sie dann zunächst nach Christchurch, entschied sich dann aber, ihre Studien in Frankreich fortzusetzen. Für die Ölmalerei entwickelte sie eine große Leidenschaft. Doch auch die Aquarellmalerei zog sie an, und momentan vervollkommenet sie diese Technik bei Raphaëlle Moitel in St. Germain.

In der Ausstellung im Bürgerhaus sind Beispiele beider Techniken zu finden, wobei die Motive meist mit dem Meer zu tun haben. So findet man großformatige Bilder von Wellen und Wogen in ungewöhnlichen Farben. Doch das Meer sieht, beeinflusst durch Licht und Wind, immer anders aus.

Einige Bilder zeigen äußerst präzise Darstellungen von alten bretonischen Segelschiffen mit voller Besegelung. Hier hat die Künstlerin zuerst mit Holzkohle gezeichnet und dann zum Aquarellpinsel gegriffen, um eine ganz zarte Farbigkeit zu erreichen.

Frédérique Lewis

Sie war Übersetzerin und kann nun, nach ihrem Berufsleben, ihr zweites Leben der Kunst widmen. Viele verschiedene Techniken hat sie kennengelernt: zeichnen, aquarellieren, Ölmalerei, Bildhauerei, arbeiten mit Holz. Auch für Frédérique Lewis ist das Meer eine besondere Inspiration. Oft geht sie an den Stränden des Baskenlandes spazieren. Doch auch beide Seiten des Ärmelkanals, eine der meistbefahrenen Wasserstraßen der Welt, bieten ihr viele Anregungen.

Wie ein „Driftwoodpicker“ Treibholzsammler ist sie immer mit aufmerksamem Blick unterwegs. Und so gehen ihr immer wieder erstaunliche Fundstücke ins Netz:

Treibholzstücke, und seien sie noch so klein, getrocknete Algen und Seetang, Muscheln, rostige Nägel und Schiffsbruchstücke, Reste von Fischernetzen und anderes, was

Strandurlauber gern übersehen. Aus all diesen Beutestücken entstehen in ihrem Atelier entzückende Skulpturen, die zum Teil so klein sind, dass sie auf einem Handteller Platz finden. Auf einem Stückchen Treibholz stehen winzige bunte Fischerhütten, vor denen winzige bunte Handtücher lustig im Seewind flattern – ein Anblick, der heiter stimmt.



Das Programm zur Vernissage wurde in diesem Jahr musikalisch in deutsch-französischer Partnerschaft begleitet von: Pasquale Lanquest (Gesang und Piano) und Ulrich Priebus (Piano). Beide sind dem Städteaustausch seit Jahren verbunden, und beide sind musikalisch sehr versiert. So erklangen einige Beethovenlieder, deren Texte von Pasquale Lanquest auch auf Französisch vorgetragen wurden.

In ihrer Begrüßung erinnerte die stellvertretende Bürgermeisterin Erika Horsthemke an die lange Tradition der Völkerverständigung, die in der seit 54 Jahren bestehenden Städtepartnerschaft sichtbar wird, und schon seit 19 Jahren gibt es den von Wicze Braun und Wolfgang Brudes organisierten Kunstaustausch, der wechselweise in Marly und in Leichlingen stattfindet. Viele Freundschaften haben sich mit den Jahren entwickelt, viele französische Kunstwerke finden sich in Leichlingen Häusern, sowie deutsche Kunstwerke in Marly zu entdecken sind – auch das sind Zeichen für eine Verschränkung beider Nationen

La mer

Charles Trenet

*Qu'on voit danser le long des golfes clairs
A des reflets d'argent
La mer
Des reflets changeants sous la pluie.*

*La mer
Au ciel d'été confond
Ses blancs moutons
Avec les anges si purs
La mer
Bergère d'azur infinie.*

*Voyez
Près des étangs
Ces grands roseaux mouillés
Voyez
Ces oiseaux blancs
Et ces maisons rouillées.*

*La mer
Les a bercés
Le long des golfes clairs
Et d'une chanson d'amour
La mer
A bercé mon cœur pour la vie*

Rückmeldungen unserer Freunde aus Marly

(Übersetzungen Sybille Schmidt)

Dank von Marielle und Patrick Gilbert

"wir möchten betonen, wie sehr wir diese schönen Tage voll Freude und guter Laune genossen haben, wieder einmal ein Hinweis auf den guten Zustand der Partnerschaft zwischen unseren beiden Städten.

Seit nun vielen Jahren geben Sie alles, um die Begegnungen immer noch schöner zu gestalten, unterstützt von einem engagierten und effektivem Team. Die Organisation ist ausgezeichnet und die Teilnehmer bewundern die Qualität des Programms.

Bravo also für diese Tage, die dazu beitragen, die an sich schon guten Beziehungen zwischen den Bürgern unserer beiden Städte noch besser werden zu lassen.

Die Rückreise nach Marly ist - auch dank Charly - gut verlaufen und trotz eines eher herbstlichen Wetters hat es am Ende aufgeklart und wir konnten von den berühmten Erdbeeren von Leichlingen kosten, die Sie uns freundlicherweise mitgegeben hatten...

Nochmals herzlichen Dank Ihnen und Ihrem Team für diese schönen Tage...."

Catherine Bisson: Die Reise von Marly nach Leichlingen

Ich fahre immer in freudiger Erwartung mit den Marlychois los, um die Freunde aus Leichlingen zu besuchen. Vier intensive Tage, unterwegs ein Stopp in Mons.

Am nächsten Tag ein Besuch mit Führung in Bad Münstereifel, einem mittelalterlichen Städtchen, in dem viele alte Häuser und Monumente zu finden sind. Man hat neue Boutiquen und Outlets in die Stadt integriert, die die Touristen anziehen; gemeinsames Mittagessen; Besuch im Radioteleskop in Effelsberg; am Samstag haben einige Gäste auf den Höhen von Leichlingen die Pilzfarm von Peter Marseille besucht und die Pilzgerichte von Monika Marseille genossen...am Abend festliches Abendessen in sehr guter Stimmung..schließlich haben wir am Sonntag die Talente der Künstler kennen gelernt: die der Musiker Ulrich Priebus (Klavier) und Pascale Lanquest (Gesang) sowie die Gemälde von Lois Pougnet und die kleinen Skulpturen von Frédérique Lewis, dank der engagierten Organisation von Wicze Braun und Wolfgang Brudes. Schließlich - ein riesiges und wunderbares Buffet unserer Gastgeber, das uns im Bus wunderbar hat schlafen lassen! ...später eine Pause auf dem Rückweg, um von köstlichen Erdbeeren von Leichlingen zu naschen!..

Unsere Gastgeber machen all das möglich, sie empfangen uns sehr herzlich und verwöhnen uns sehr. Einen ganz herzlichen Dank ...für diese treue Freundschaft, die zwischen uns allen besteht."

Christiane Stegemann schreibt:

..."wir vergessen diese Tage bei Euch nicht, den herzlichen Empfang, die stürmischen Begrüßungen, das Lachen...Der Ausflug nach Bad Münstereifel war sehr gut gewählt, eine kleine Stadt, nicht zu weit entfernt, Führung mit Mittagessen sehr gut und eine herrliche Landschaft auf der Fahrt zum Radioteleskop (großes Kompliment an Hermann für die Übersetzung, das technische Thema war sehr schwierig).

Der Festabend verlief sehr fröhlich, unter großem Gelächter wurde versehentlich die stellvertretende Bürgermeisterin von Leichlingen, Erika Horsthemke, auf den Posten des stellvertretenden Bürgermeisters von Marly versetzt!

Die Vernissage war sehr gelungen und unsere Künstlerinnen waren sehr glücklich über die Erfahrungen während der Reise.

Wie sind sie sympathisch - diese Momente der Freude! Die Welt verändert sich so drastisch mit Trump-Erdogan-Putin-Kim etc...dass unsere Städtepartnerschaft eine ganz besondere Bedeutung inne hat und dass es immer wichtiger wird, sie auch weiterhin zu pflegen..

Einen herzlichen Dank an Dich, Sybille und das ganze Team."

Unsere Reise nach Savoyen und Lyon

von Dr. Hermann Brandl

Fotos: Heide Brandl



Den Wunsch, diese Region Frankreichs kennenzulernen, hatte ich eigentlich schon immer. Und als Bruno vorschlug, dass wir dieses Jahr nach Nantes und Umgebung fahren könnten, habe ich – mit Erfolg – versucht, ihn in diese Gegend umzuleiten. Im Westen und Süden Frankreichs haben wir schon wunderbare Reisen unternommen, bis in die Berge sind wir aber noch nicht vorgedrungen, mit Ausnahme eines Abstechers nach Lamoura anlässlich unserer Elsass-Reise 2003.

So ist also unsere Reise in die Region Auvergne-Rhone-Alpes, genauer, nach Savoyen und Lyon, zustande gekommen und fängt am 3. September am Flughafen in Düsseldorf für uns Leichlinger an.

Wir haben das Flugzeug gewählt, damit die lange Busanreise über Marly vermieden wird. Unsere Franzosen sollen uns pünktlich am Flughafen Saint-Exupéry in Lyon abholen, was aber nicht ganz klappt, denn unser Flug hat mehr als eine Stunde Verspätung, was uns zum Trost aber in 15-minütigen Portionen angekündigt wird. Beim Boarding dankt man uns dann auch nicht für unsere Geduld, sondern für unsere Aufmerksamkeit. Und als wir die Füße auf französischen Boden setzen, sind Bruno und die Seinen wegen einer angeblichen Bombendrohung zunächst auch noch nicht in der Lage, uns in der Empfangshalle zu erwarten. Das löst sich dann aber doch ziemlich rasch auf, ist aber doch irgendwie der Auftakt zu weiteren Verwicklungen in Bezug auf den Flugteil unserer Reise.

Schließlich haben wir es aber dann doch zum Bus geschafft, wo uns Charly freudig begrüßt. Gemeinsam fahren wir, neunzehn Deutsche und fünfzehn Franzosen, nach Aix-les-Bains in die Region Savoie, wo unser Hotel für den ersten Teil der Reise auf uns wartet.

Savoyen ist die höchstgelegene Landschaft Europas mit dem Mont Blanc und liegt zwischen der Schweiz, dem italienischen Piemont und den französischen Departements Isère und Ain. Es ist in Haute Savoie und Savoie mit den Hauptstädten Annecy und Chambéry geteilt. Seine Flagge ähnelt der der Schweiz, ein weißes Kreuz auf rotem Grund, mit dem Unterschied, dass

die Achsen des Kreuzes bis zum Rand gehen. Seit dem 2. Kaiserreich unter Napoleon III. gehört Savoyen zu Frankreich.

Wie nur in wenigen Gegenden Europas, hat sich in diesem Landstrich die europäische Geschichte derart ausgetobt, dass es mir erlaubt sei, mich im Fortgang dieses Berichtes in dieser Hinsicht auf das Wesentliche zu beschränken und mehr unsere Gruppe in den Vordergrund zu stellen.

Einen einmaligen kurzen historischen Abriss kann ich Euch aber nicht ersparen.

Früher gehörte Savoyen zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Nachdem dieses aber um 1800 auseinanderbrach, schied Savoyen 1801 aus und kam im Wiener Kongress zum Königreich Sardinien. Anschließend spielte dieses einen wesentlichen Teil im italienischen Einigungsprozess und die Könige von Sardinien wurden auch die von Italien.

Und da Frankreich den Italienern geholfen hat, die Österreicher aus Oberitalien zu vertreiben, wurde Savoyen zum Dank an Frankreich abgetreten.

Das Ganze wurde in einer Volksabstimmung bestätigt, wobei das Gerücht umgeht, dass man vergessen hat, auf den Stimmzetteln das „Nein“ aufzuführen.

Wie dem auch sei, seitdem ist Savoyen Französisch.

Anney, die hübsche, 125 000 Einwohner zählende Stadt am gleichnamigen See, ist in eine wunderbare Umgebung eingebettet. Selbst das englische Königshaus hat das erkannt und seine Bentleys und Rolls Royces werden dort von Zeit zu Zeit gesichtet, wenn sie zu ihrer nicht näher zu spezifizierenden Residenz am See fahren.



Hier also beginnt unsere Tour und wir werden von Veronique begrüßt, die uns für die nächsten sechs Tage unter ihre Fittiche nehmen wird.

Auf der Fahrt von Aix-les-Bains hierher erzählt sie uns etwas über die geologische Entstehung dieser faszinierenden Bergwelt. Neben den Granitfelsen kann man deutlich sogenannte Kalkfalten sehen. Sie stammen von Kalkablagerungen der Meerestiere, als hier vor vielen Millionen von Jahren alles noch im Meer versunken war.

Auf unserem Spaziergang durch die romantische Altstadt beschreibt uns Veronique, wie sehr Annecy vom Wasser geprägt ist. Überall Kanäle, auch unterirdisch. Kein Wunder, dass das Wappentier eine Forelle ist.

Sie zeigt uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt, allen voran die auf einem Hügel gelegene Burg Annecy und die Kathedrale St. Pierre. Auf einer Anhöhe über der Stadt liegt die Wallfahrtskirche La Visitation mit dem dazugehörigen Kloster der Heimsuchung Mariens. Hier werden die Reliquien der berühmtesten Kinder der Stadt, des Heiligen Franz von Sales und der Johanna von Chantal aufbewahrt.

Dazu gleich ein passender Spruch des Francois de Sales:

„Le Bien ne fait pas du bruit,
Le bruit ne fait pas du Bien. »

Das Gute macht keinen Lärm, der Lärm bringt nichts Gutes.

Vor einem der herrlich dekorierten Käseauslagen bleiben wir kurz stehen und erfahren von Veronique die Geschichte des berühmten Reblochon de Savoie, dem Nationalkäse sozusagen. Reblocher ist ein savoyischer Ausdruck für „ein zweites Mal melken“. Dabei geht es um die besonders fettreiche Milch, die heimlich nachgemolken wurde, angeblich um sie für die Geistlichkeit zu reservieren. „Das sahnig-zulaufende Innere des Käses und das nussige und butterige Aroma machen den Reblochon zu einem der berühmtesten Käsesorten Frankreichs“ (Für die freundliche Unterstützung der Käsebeschreibung möchte ich mich bei Wikipedia ausdrücklich bedanken).

Den Schluss der Stadtführung markiert das meistfotografierte Gebäude Frankreichs, das inmitten des Flusses Thiou gelegene Heimatmuseum, das Palais de l'Isle aus dem Mittelalter. Und damit sind wir auch am Ufer des Sees angelangt, wo unser Boot wartet, auf dem wir das Déjeuner serviert bekommen, während draußen die herrliche Bergwelt an uns vorübergleitet. Sehr romantisch.

Am Nachmittag besuchen wir die Fonderie Paccard. Das 1796 gegründete Glockengießer-Unternehmen wird seitdem in sieben Generationen fortgeführt und ist das weltweit erste für Glocken und Glockenspiele.

Viele berühmte Glocken sind mit seiner Geschichte verbunden. Zum Beispiel die größte Glocke in Sacré Coeur in Paris 1895 und die Liberty Bell in USA.

Für den Marshall-Plan wurden 1950 insgesamt 57 Liberty Bells nachgegossen.

In einem Vortrag der jüngsten Tochter des Stammbaums wurden wir in die Kunst des Glockengießens eingeführt. Eine Führung durch die Werkstatt sowie ein kleines Glockenspiel-Konzert beschließen den interessanten Besuch.

Am Mittwoch, unserem zweiten Ausflugstag, lassen wir den Bus stehen, um Charly seinen verdienten Ruhetag zu gönnen und ziehen zu Fuß los, um Aix-les-Bains näher kennen zu lernen. Diese Stadt mit knapp 30 000 Einwohnern verdankt ihren Ruf den Thermalquellen, die schon die Römer zu schätzen wussten. Daher auch der Name Aix, gleich Aqua.

Sie erstreckt sich zum Teil dem See Le Bourget entlang, der als der größte natürliche See Frankreichs gilt, hat aber auch eine Oberstadt, wo sich das wirtschaftliche Leben, wie Thermen und Kasino, konzentriert.

Zur Hochburg des französischen Adels entwickelte es sich während der Belle Époque, an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert. Aber auch andere Könige und Kaiser Europas gaben sich hier ein Stelldichein, in diesem vornehmen, vom Art Déco- und später vom Art Nouveau - Stil geprägten Kurort.

Nach unserem Rundgang, der uns unter anderem in die im Jugendstil gehaltenen Thermen und den ehemaligen römischen Tempel im heutigen Rathaus-Museum führt, kommen wir zum berühmten Casino Grand Cercle. Nur Badeorte durften damals Kasinos haben und entsprechend dem Ruf Aix-les-Bains kommt es auch recht pompös daher.

Ohne Vorzeigen des Personalausweises kommen wir da überhaupt nicht rein. Tageslicht ist natürlich auch verboten. Nur Blautöne herrschen vor.

Die Decke der Eingangshalle ist mit einem schönen Mosaik geschmückt, bestehend aus unzähligen kleinen Glaswürfeln, die auf einem goldenen Hintergrund montiert sind. Von hier stammt auch die Mode, dass am Abend bei den Herren Smoking und den Damen Abendkleid anzulegen seien.

1899 kam ein Theater im italienischen Stil dazu. Die „Loges de l'Empéreur“ direkt neben der Bühne waren zum Schauen der Darbietungen eher ungeeignet, doch um gesehen zu werden bestens angeordnet. Ganz oben gab es das sogenannte Poulaillet, das ist der Rang, der nach den gackernden Hühnern benannt ist.

Und um das noble Flair auch beim Essen zu genießen, gehen wir abschließend in die „Brasserie du Casino“.

Zum Essen noch eine kleine Geschichte, die Aix-les-Bains mit Marly verbindet:

Alfonse de Lamartine (1790-1869) war ein bekannter französischer Dichter und Lyriker. Er hat seine ganze Hoffnung auf das Heilwasser Aix-les-Bains gesetzt, um seine kranke Frau zu retten. Sein Enkel war befreundet mit dem ehemaligen Bürgermeister von Marly, dem Marquis Francois-Henri de Virieu, gestorben 1997.

Nach dem noblen Déjeuner besteigen wir – wieder ganz bürgerlich- einen öffentlichen Bus, der uns zum Lac Bourget bringt.

So eine Fahrt auf einem schönen Bergsee ist immer eine Freude, vor allem nach längeren Stadtrundgängen. Die Sonne scheint bisher jeden Tag, seitdem wir in Lyon gelandet sind und so vergeht die Zeit bis zum Ausstieg an der „Abbaye de Hautecombe“ viel zu rasch.

Schon vom Boot aus macht das ehemalige Zisterzienser- und spätere Benediktinerkloster einen erhabenen Eindruck. Es war der richtige Ort für die Grablegung der Grafen und späteren Herzöge von Savoyen bis ins 15. Jahrhundert. Dann ging das Herzogtum Savoyen im Königreich Sardinien auf und so kamen auch noch italienische Könige hinzu. Wie üblich, kam es während der französischen Revolution zum Niedergang. Der König von Piemont-Sardinien stellte das Zisterzienserkloster aber wieder auf die Füße, bis es schließlich 1922 an die Benediktiner ging.

Die vielen Touristen, also auch wir, tragen Schuld daran, dass die Benediktiner 1992 das Kloster verlassen haben.

Heute sind hier die Anhänger des Chemin Neuf zu Hause. Das ist eine charismatische Gemeinschaft von christlichen Gläubigen aller Art, die auch schon der sektenähnlichen Praktiken beschuldigt wurde. Sie umfasst 2000 Mitglieder in 30 Ländern. Aus dem „Sektenlexikon“ wurde sie aber wieder gelöscht.

Mit unseren Audioguides ausgestattet, verbringen wir ein Stündchen in der Klosterkirche. Dann geht es wieder gemütlich auf dem Schiff nach Hause.

Es ist wirklich angenehm, so auf dem Deck zu sitzen und in die sinkende Sonne zu blinzeln.

Koffer packen heißt es heute, denn diesmal müssen wir das Hotel wechseln, um nach Lyon umzuziehen. Wir besichtigen also zuerst Chambéry, die 60 000 Einwohner zählende Hauptstadt Savoyens, und fahren dann weiter über Pérouges nach Lyon.

Die historische Altstadt der Grafen und Herzöge von Savoyen wartet auf uns. Ihr Schloss, das sie bewohnten, ehe sie nach Turin umzogen, zieht schon die Blicke auf sich.

Nach wenigen Metern sind wir im Zentrum der Stadt angekommen, dem Place St.Leger, mit vielen repräsentativen Häusern aus dem 18. Jahrhundert. Ursprünglich wurden diese Häuser um eine kleine Insel des Flusses Albanne angelegt, der aber später trockengelegt wurde und heute die Fläche des Platzes darstellt. Ein paar Schritte entfernt ist gleich das Wahrzeichen der Stadt, der Elefantenbrunnen, der zu Ehren des Benoit de Boigne errichtet wurde.

Er liegt an der Kreuzung der vom Schloss ausgehenden Hauptachse der Stadt und der Straße, die nach ihm benannt ist. Dargestellt sind vier Elefanten, denen das Hinterteil fehlt, auf Französisch „Les éléphants sans cul“.



Dieser Benoit de Boigne, 1750 geboren, hat ein Vermögen gemacht - unter anderem in Indien - und einen Großteil davon seiner Heimatstadt vermacht.

Chambéry ist bemerkenswert restauriert. Arkaden, überdeckte Durchgänge, gut erhaltene Patrizierhäuser überall. Holzgalerien waren damals noch erlaubt, anders als in Frankreich. Nach dem Anschluss im 2. Kaiserreich änderte sich so manche Bauvorschrift. So mussten zum Beispiel die Bürgerhäuser im obersten Stockwerk enge durchgehende Balkone haben, damit Soldaten von da aus bei Manifestationen ein besseres Schussfeld hatten.

Die Kathedrale St. Francois de Sales aus dem 15. Jhd. ist unser nächster Halt.

Sie ist besonders bekannt für ihre „Peinture en trompe l'oeil“, auf Deutsch: Gemälde im „trügerischen

Schein“. Umgeben ist sie von den „Hotels particuliers“, das sind Häuser der Oberschicht mit prächtigen Arkaden, repräsentativen Salons und eindrucksvollen schmiedeeisernen Toren. Als Baumaterial hat man anstelle von Kalkstein Molasse verwendet, ein Gestein, das durch Meeresablagerung entstanden ist.

Wir marschieren weiter, durch enge Gässchen, wo ein Haus das andere mit Arkaden stützt, wo in engen Höfen Wendeltreppen gleichzeitig zwei Häusern dienen und so Platz gespart wird. Wie in vielen dieser mittelalterlichen Städten gehen diese Durchgänge - in Savoyen Alleen genannt - und die vor- und zurückgesetzten Fassaden auch auf steuerliche Vorschriften zurück.

Und dann kommen wir zum Schloss. Es ist irgendwie befreiend, nach diesem Kleinklein wieder vor so einem repräsentativen Gebäude zu stehen.

Amadeus V. hat hier 1295 eine Burg gebaut und Chambéry zur Hauptstadt gemacht. Er wird auch der Große genannt, weil er die verstreuten Gebiete Savoyens vereinigt hat. Ab 1416 wurden die Grafen nach dem Besuch des deutschen Kaisers Sigismund zu Herzögen ernannt und später die Burg zur Residenz erweitert.

Jetzt betreten wir zunächst einen Turm aus dem 14. Jahrhundert, wo wir eine kleine Vorlesung über Savoyen anhand von diversen Karten erhalten. Da Ergebnis ist zum Teil an verschiedenen Stellen schon in den Text eingeflossen und kann hier übersprungen werden. Zum Abschluss schauen wir dann noch in die Sainte-Chapelle vorbei und hören ein kleines Konzert mit Glockenspiel, dargeboten von zwei Mädchen und einem Mann auf ihren Blasinstrumenten.

Und dann, wie jeden Tag, verarbeiten wir unseren Vormittag bei einem leckeren Déjeuner.

Auf dem Weg nach Lyon halten wir in Pérouges, einem der Orte, die man in Frankreich als „Plus beaux villages de France“ bezeichnet. Auf unseren Kulturreisen haben wir schon öfter solche besucht, wobei jeder immer etwas ganz Besonderes darstellt. So auch Pérouges.

Man vermutet, dass gallische Siedler aus der italienischen Kolonie Perugia in ihre Heimat zurückgekehrt sind und den Ort gegründet haben, der dann 1261 die kommunale Unabhängigkeit erlangte. Die 1500 Einwohner lebten vom Anbau und der Weberei von Hanf, bis im 19. Jhd. immer mehr Menschen den Ort verließen. Dank der Initiative des damaligen Bürgermeisters von Lyon wurden Anfang des 20. Jhd. die verlassenen Häuser für den Wert eines Euro pro Haus verkauft, mit der Auflage, sie zu renovieren. Den 80 noch verbliebenen Einwohnern ist es zu verdanken, dass ein unverfälschtes mittelalterliches Flair erhalten geblieben ist, mit heute ca. 800 Einwohnern, schönen Läden und einer enormen Anziehungskraft auf Touristen.

Unser Spaziergang führt uns, am oberen Stadttor beginnend, über holpriges Kopfsteinpflaster zuerst zur Wehrkirche aus dem 15. Jhd., die wie eine Burg anmutet. Mittelalterliche Fachwerkhäuser und Wohnhäuser aus der Renaissance wechseln sich ab. Auf den Dächern fallen die Sarazenen-Schornsteine auf, die so konstruiert sind, dass es auf die damals offenen Feuerstellen nicht geregnet hat. Den Schluss machen wir dann auf dem Lindenplatz, dem Zentrum des Dorfes, mit der alten, mit Telegrafmasten gestützten Linde, die 1792 gepflanzt wurde. Wer Lust hat, kann hier in einer kleinen Freizeit noch eine Galette de Perouges versuchen, eine Spezialität aus Briocheteig, der warm, zum Beispiel mit Früchten, serviert wird oder sich in einem der zahlreichen Touristenläden etwas Schönes für den Nachbarn aussuchen, der zur Zeit das Haus hütet..

Dann geht es weiter durch das Département Ain, in Frankreich die Nummer 1, weil die Départements alphabetisch angeordnet sind. Überall sehen wir kleine Teiche, in denen vor allem Karpfen gezüchtet werden, früher auch Frösche. Aber heute, so hören wir – welche Schande – werden die Frösche aus Ungarn und Rumänien importiert, weil die Felder mit Traktoren bearbeitet werden, was den Fröschen nicht gefällt.

Wir nähern uns Lyon. Der Rhone entlang geht es in die Stadt hinein und Veronique, die hier zu Hause ist, kommt gar nicht mehr mit Informationen hinterher. Alle Gebäude auf Deutsch und Französisch in den wenigen Sekunden, die wir an ihnen vorbeifahren zu erwähnen, ist ziemlich schwierig. Da wir aber noch drei Tage vor uns haben, ist es auch nicht so wichtig. Universität, Welt-Sitz von Interpol, Siedlungen der Weber, die Oper und Notre Dame de Fourvière rollen zügig an uns vorbei und geben uns einen Vorgeschmack auf das, was in den nächsten Tagen auf uns wartet.

Unser Ausflugsplan dafür sieht eine Dreiteilung vor.

Lyon als drittgrößte Stadt Frankreichs, als Welthauptstadt der Gastronomie und als Stadt der Seide.

Und so fangen wir am Freitagvormittag also mit einer ausgiebigen Stadtrundfahrt an, bei der Veronique Charly immer genau sagt, wo's langgeht.

Am besten ist es, wenn eine Stadt einen schönen Hügel hat, von dem aus man sich zunächst einen Überblick verschaffen kann. Und der ist in Lyon vorhanden, kein Wunder bei der Umgebung.

Wir fahren also auf den Hügel Fourvière, dessen Name von „forum vetus“, gleich „altes Forum“, kommt.

Zunächst kommen wir am archäologischen Park mit Theater und römischem Odeon vorbei und besichtigen die Basilika Notre Dame de Fourvière, ein Wahrzeichen Lyons, das von überall aus sichtbar über der Stadt thront. Sie steht an der Stelle des alten Forums Trajan. Zuerst war hier eine Marienkapelle. Die Geschichte der heutigen Kirche beginnt aber erst mit der Pestepidemie des Jahres 1643. Weil Maria die Pest von Lyon abgewendet hat, wurde der Ort der Marienkapelle zu einem beliebten Wallfahrtsort. Als diese schließlich zu klein wurde, hat man ab 1872 diese Basilika zum Dank dafür im romanisch-byzantinischen Stil errichtet. Mit ihren vier achteckigen Türmen, ihrem burgähnlichen Charakter und der goldenen

Marienstatue auf der Spitze des Glockenturmes dominiert sie in ihrem makellosen Weiß die Stadt.

Gleich dahinter ist die besagte Aussichtsplattform und Veronique geht mit uns Gebäude für Gebäude die ganze Stadt durch, was ich hier aber natürlich nicht so recht wiedergeben kann. Nur so viel: Die Stadt ist durch die beiden Flüsse Rhone und Saône geprägt, die hier zusammenfließen. Sie hat etwa eine halbe Million Einwohner in der Kernstadt, mehr als das Dreifache mit allen Außenbezirken.

Direkt unter uns liegt die Altstadt. Sie ist Teil des Weltkulturerbes.

Die beiden breiten Ströme bilden einen Halbinsel, auf der sich auch unser Hotel befindet und das Musée de la Confluence.



Als Hintergrund runden der Jura, die Ausläufer der Alpen und das Zentralmassiv das Bild ab. Lyon hat eine lange Geschichte. 43. v.Chr. wurde es als römisches Verwaltungszentrum mit dem Namen Lugdunum gegründet, was so viel wie „Hügel des Lichts“ heißt. Dieser Name hat sich im Lauf der Zeit in Lyon umgebildet, kommt also nicht von Lion, der Löwe.

Gleich neben der Basilika ragt ein etwas befremdlich wirkender Metallturm in die Höhe. Er wurde in Opposition zur Kirche von Freimaurern errichtet, erzählt uns Veronique.

Dann geht es wieder ins Tal und in die verwinkelte Altstadt.

Wie schon von oben gesehen, zieht sie sich am Ufer der Saône entlang, unterhalb des Hügels Fourvière.

„La Fresque des Lyonnais“ ist unser erster Halt. Das Fassadengemälde auf 800 qm stellt 30 berühmte historische wie zeitgenössische Persönlichkeiten dar, die mit Lyon verbunden sind und wurde 1994 von der Gruppe Cité Creation geschaffen. So sind z.B. die Gebrüder Lumière, die Erfinder der Kinematographie und Jacquard, der den Webstuhl weiterentwickelt hat, zu sehen.

Wir setzen unseren Spaziergang fort, besuchen die Kathedrale St. Jean mit ihrer Apsis, die einmal ein römisches Theater war. Von der Romanik über die Hochgotik bis zum Flamboyant-Stil ist sie geprägt. Dann flanieren wir durch Innenhöfe, die an die von Chambéry erinnern, mit



außenliegenden Treppen für zwei Häuser und den sog. Belvederen für bessere Sicht. Auf den Sträßchen bieten junge Verkäuferinnen ihre schönen Seidenschals an und in den Schaufenstern liegen die Papillottes, das sind einzelne Pralinen, in besonders schönes, herz- oder schmetterlingsförmiges Papier eingewickelt.

Wir schlendern durch die „Rue de trois Maries“, benannt nach Marie Madeleine, Maria Jacobée und Maria Salome, alle aus der Bibel bekannt, und werden darauf hingewiesen, dass die moralischen Verhaltensweisen in dieser Straße nicht immer den biblischen Vorstellungen entsprochen haben.

Und so gelangen wir schließlich zur Brasserie Georges, wo wir zum Mittagessen verabredet sind.

Wie immer ist es schön, so zusammen zu sitzen bei einem 3-Gang Menu und gutem Wein.

Der Versuchung, davon etwas zu viel zu trinken, muss man aber widerstehen, denn am Nachmittag steht das Musée de la Confluence auf dem Programm. Das liegt, wie schon der Name sagt, am Zusammenfluss von Rhone und Saône und ist ein außergewöhnlicher Bau.

Sein Ziel ist, globales Wissen mit Schwerpunkt Naturwissenschaft zu vermitteln. Entworfen hat das Gebäude das Wiener Architekturbüro Coop Himmelb(l)au, dessen Motto heißt: „Die Idee Architektur leicht und veränderbar wie Wolken zu machen“.

Das Museum wurde 2014 eröffnet und seine Geschichte ähnelt ein wenig der des Berliner Flughafens und der Elbphilharmonie. Statt der geplanten 4 Jahre Bauzeit dauerte das Ganze 14 Jahre und kostete statt 60 Millionen Euro 300 Millionen. Ebenso wie die Elbphilharmonie, aber im Gegensatz zum Flughafen, ist hier letztendlich ein außergewöhnlicher Bau entstanden.

In einem fast zweistündigen Rundgang führt uns Veronique durch die vier Dauerausstellungen. Sie haben die Entstehung der Welt, die Evolution, die menschlichen Gesellschaften und auch



religiöse Aspekte zum Thema.

Neben diesen ständigen Ausstellungen gibt es noch fünf temporäre. Man könnte also in diesem Museum leicht einige Tage zubringen. Von einem Punkt im oberen Stockwerk blicken wir dann noch einmal auf den Zusammenfluss von Rhone und

Saône und beschließen damit diesen ersten Tag in Lyon.

Zum Abschluss bekommen wir noch von Bruno gesagt, dass wir am nächsten Morgen nur ein „Petit déjeuner léger“ zu uns nehmen sollten, damit wir uns den Appetit auf die um 11 Uhr geplante Degustation nicht verderben. Wo ich doch die Croissants so gern mag.

Das also soll der Tag der Gastronomie werden, zumindest der Vormittag.

Sie ist im Wesentlichen mit Paul Bocuse verbunden, dem Erfinder der „Nouvelle Cuisine“. Sein Restaurant „L'Auberge du Pont de Collonges“ wird seit 1965 ohne Unterbrechung mit drei Michelin-Sternen ausgezeichnet.

Er war zum MOF ausgezeichnet worden, zum „Meilleur Ouvrier de France“, ein Titel, den jeweils der Beste in seinem Beruf bekommt und der den Weg zu einer steilen Karriere bedeutet.

Unsere Fahrt geht also schnurstracks zu „Les Halles de Paul Bocuse“

Damit man sich eine Vorstellung machen kann, was das in Frankreich bedeutet, zitiere ich hier:

« Haut lieu de papilles, institution mythique de la bonne chère, carrefour incontournable des goûts et des saveurs, référence internationale des gourmets, les Halles de Lyon – Paul Bocuse sont emblématique de l'excellence gastronomique lyonnais et français ».

Ich bitte, mir die Übersetzung zu ersparen, denn dies würde bedeuten, etwas Göttliches anschaulich machen zu wollen.

Wir durchqueren diesen Tempel der Gastronomie zunächst einmal, um zum Ort der Degustation zu kommen. Sie zumindest bewegt sich schon wieder in relativ normalen Bereichen und besteht im Wesentlichen aus Kostproben des reichhaltigen Angebots der „Charcuterie“, d.h. Saucissons und Pastetchen.



Danach haben wir Zeit, uns in Muße umzuschauen. Es ist schon beeindruckend, was es da so alles an Leckereien gibt und wie phantasievoll sie ausgestellt sind. Wer aber zum Beispiel den Wochenmarkt in Marly kennt, der weiß, dass das in Frankreich überall so schön, wenn nicht noch lebendiger, ist.

Wir persönlich kaufen uns einen Petit Jesus sec. Das ist eine Saucisson, die in ihrem Darm wie der gewickelte kleine Jesus aussehen soll. Andere finden einen Stand mit Austern und schlürfen schon mal ein halbes Dutzend mit einem Glas Champagner.



Auf dem Weg zurück in die Altstadt liegt der Place Bellecour. Er ist der drittgrößte in Frankreich nach dem Place Quinconces in Bordeaux und dem Place de la Concorde in Paris. Er fällt ins Auge wegen seines roten Bodenbelags und dem großen Reiterstandbild Ludwigs XIV. Hat man in Lyon ein Rendezvous, so sagt man, man trifft sich unter dem Schwanz des Pferdes.

Dass die Seidenweber früher nicht so verwöhnt waren, kann man an ihren „Bouchons Lyonnais“ erkennen. Diese eher kleinen Gaststätten bieten vor allem regionale Spezialitäten an, wie z.B. Quenelles. Das sind mit Hackfleisch oder Hecht gefüllte Teigklößchen oder Salades Lyonnaise, ein grüner Salat mit Speck und pochiertem Ei.

„La Fine Gueule“, heißt das Bouchon, das unseren heutigen Vormittag beschließt und wo wir genau diese Spezialitäten vorgesetzt bekommen.

Als Verdauungsspaziergang machen wir dann noch einen Bummel durch das „Vieux Lyon“



und werfen einen Blick in den schönsten Hof der Stadt aus dem 16.Jhd, der sich im „Musée Gadagne“ befindet, einem Marionetten- und Stadtmuseum. Auf unserem Weg zum Flussufer, wo die Boote ablegen, sehen wir die sogenannten „Buvettes“, das sind Trinkhallen, die auch „Pieds humides“ genannt werden, weil die Wirte den Wein zum Kühlen in das Wasser des Flusses gestellt und dabei nasse Füße bekommen haben.

Das Wetter meint es, wie fast immer auf dieser Reise, gut mit uns und so können wir die Fahrt auf der Saône uneingeschränkt genießen. Eine junge Dame erklärt uns die Gebäude und Sehenswürdigkeiten, die an uns vorbeigleiten als wir Richtung Norden unterwegs sind. Eine will ich hervorheben. Eine Fußgängerbrücke verbindet die Halbinsel Lyons zwischen den Flüssen mit dem Fourvière-Ufer und heißt „Passerelle Homme de la Roche“. Der Name kommt von dem „Le bon Allemand“, wie Johannes Kleeberger auch genannt wird. Er stammt aus Nürnberg, war ein

erfolgreicher Kaufmann des 16.Jhd. und sogar von Albrecht Dürer porträtiert worden. Er stieg zu einem der reichsten Männer Frankreichs auf und spendete enorme Summen, auch für die Waisenkinder Lyons.

In der Nähe der Brücke ist in der Grotte eines Felsen des Uferberges eine kleine Statue von Jean Cleberge, so wird er in Frankreich genannt, aufgestellt. Daher der Name „L'Homme de la Roche“.

Wer will, kann nach der Bootsfahrt noch eine Weile in der Innenstadt zubringen, die andern fahren wieder mit Charly ins Hotel zurück. Beim gemütlichen Abendessen sieht man sich wieder und tauscht in deutsch-französischer Runde die Erlebnisse des Tages aus.

Der letzte ganze Tag unserer Reise ist der Seide gewidmet.

Er beginnt mit der Fahrt hinauf zum „Colline de la Croix Rousse“, der den Beinamen „Der Hügel, der arbeitet“ trägt, im Gegensatz zu dem gegenüber, auf der anderen Saône-Seite liegen Hügel Fourvière, und der „Der Hügel, der betet“ genannt wurde. Am Anfang des 19.Jhd. zogen viele Seidenweber aus der Altstadt hierher, denn die neuen, von Jacquard erfundenen Webmaschinen brauchten mehr Platz. Lyon wurde die Hochburg dieses Industriezweigs. Ähnlich wie in Dijon der Senf und in Limoges das Porzellan, hat seit Ludwig XIV. die Seide hier dominiert. Wohnungen für die Seidenweber schossen aus dem Boden. Da sie gleichzeitig als Werkstätten dienten, hatten sie, um die Webstühle unterzubringen, Deckenhöhen bis zu vier Meter und sehr große Fenster, denn gutes Licht war für die Weberei wichtig. Die Gegend war von viel Lärm eingehüllt, was man im Gegensatz zu heute aber als Zeichen für vorhandene Arbeit ansah.



Die „Canuts“, so nannte man die Seidenweber nach dem Schimpfwort „Canne nue“ = nackter Stock, revoltierten mehrfach gegen ihre Arbeitsbedingungen und unfaire Preise und ihr Aufstand von 1831 gilt als einer der ersten Arbeiterrevolutionen.

Wir beginnen unseren Weg, der uns durch die Vergangenheit der Seidenweber führen wird, bei den „Murs Peints des Canuts“, diese riesigen

Wandgemälden, die wir schon am ersten Tag unseres Besuches unten am Saône-Ufer kennen gelernt haben. Sie frappieren durch ihre Täuschungseffekte hier noch mehr. So ist zum Beispiel eine riesige Treppe dargestellt, auf der sich Menschen zu bewegen scheinen, so dass man sich dazu stellen kann und auf dem Foto wie ein Teil der Szenerie wirkt. Auch Tauben fallen darauf herein, denn sie, so erzählt Veronique, wollen sich neben die gemalten Kollegen setzen, finden aber keine echte Stange vor.

Und dann steigen wir die Traboules hinab. Der Name kommt vom lateinischen transambulare, gleich hindurchspazieren, und bedeutet mehr oder weniger versteckte Gänge oder Passagen, die den Seidenwebern dazu gedient haben, ihre Waren abseits der Hauptstraßen schnell ans Ziel zu bringen.

Wir strapazieren also unsere Kniegelenke auf den unendlichen Treppen vom Hügel Croix Rousse zur Saône hinunter und bekommen so einen guten Eindruck der Seidenweber-Häuser und Werkstätten. Sie haben sich größtenteils dank der Gentrifizierung in luxuriöse Appartements verwandelt. Nur ca. 20% sind noch Sozialwohnungen. Während der Quadratmeter in Lyon durchschnittlich 4000,-Euro kostet, sind es hier 6000,- Es sind die „Bobos“, die hier zu Hause sind, die „Bohèmiens bourgeois“.

Unten angekommen erwartet uns ein lebhafter Flohmarkt, Wir sind bei einem der letzten Ateliers angemeldet, wo man uns den Siebdruck demonstrieren wird. Der Meister zeigt uns,

wie man in 10 Rahmen nacheinander die entsprechenden Farben auf Seidenstoffe aufbringt und so z.B. schöne Schals herstellt, die uns dann natürlich auch zum Kauf angeboten werden. Heutzutage gibt es nur noch wenige aktive Seidenweber. Man hat sich auch anderen Materialien zugewandt, wie Stahlfäden und Optikfasern, wie sie u.a. in Flugzeugen Verwendung finden.

Zum Abschluss dieses interessanten Vormittags werden wir wieder in ein Bouchon geführt, das sich „Les Bouchons des Carnivores“ nennt, was so viel wie „Bouchon der Fleischfresser“ heißt. Bonne Appetit.

Am letzten Nachmittag kehren wir noch einmal in die Gegend um das Lyoner Rathaus auf der Halbinsel zurück, wo auch das „Musée des Beaux-Arts“ liegt.

Veronique führt uns ein letztes Mal in einem längeren Rundgang durch die reichhaltigen Sammlungen. Die Spannweite ihrer Führung reicht von dem geheimnisvollen Lächeln einer 5000 Jahre alten Ägypterin über griechische Kore-Statuen und iranische Mosaiken bis hin zur Malerei der Renaissance und den Im- und Expressionisten.



Damit ist der letzte gemeinsame Abend da und uns bleibt nur noch, Bruno am Abend für die Organisation dieser schönen Reise zu danken und unserem lieben Freund und Chauffeur Charly für seine Umsicht und Freundlichkeit.

Unseren Kusskuss verschieben wir auf den nächsten Morgen, als wir uns dann um 09:00 Uhr am Bus treffen, um uns zu verabschieden.

Es waren wieder so schöne Tage und wir fühlen uns nach der Abfahrt unserer Freunde ein bisschen einsam; zumal wir noch einen Vormittag frei haben, bevor uns ein anderer Bus zum

Flughafen bringt.

Der steht dann auch pünktlich vor der Tür, als mein Handy eine SMS ankündigt, mit dem kargen Inhalt: „Ihr Flug EW 9415“ nach Düsseldorf ist annulliert!

Am Flughafen dominiert dann auf den Anzeigetafeln das in Rot gehaltene „Annullé! und wir beschließen, jetzt ganz tapfer zu sein und keine Vorhersagen zu machen. Die Koffer werden zu einer Art Wagenburg mitten in der Abflughalle zusammengestellt, ein Posten aufgestellt und der Rest darf sich frei bewegen, nur nicht zu sehr zerstreuen.

Wie bekommt man als Gruppe von 19 einen anderen Flug? Einzelpersonen kann man ja über London oder Paris nach Düsseldorf durchwursteln. Aber eine ganze Gruppe? Jedenfalls erfahren wir, was eigentlich passiert ist.

Gegen 11:00 Uhr ist bei einer polizeilichen Verfolgungsjagd ein Auto auf die Landebahn durchgebrochen und daraufhin wurde der gesamte Flugbetrieb stillgelegt. Jetzt, gegen 13:00

geht aber bereits ein Teil der Flüge wieder. Aber unsere Maschine ist gar nicht erst in Düsseldorf losgeflogen.

Was jetzt folgt, ist ein stundenlanges sich Durchfragen und sich nicht Bange machen lassen von unendlich langen Schlangen. Zu zweit ziehen wir los, erfahren so auch, dass sämtliche Hotels in der Umgebung ausgebucht sind und dass überhaupt niemand so richtig weiß, wie es weitergeht.

Trotzdem passiert eine Art Wunder. Wir bekommen alle 19 noch den planmäßigen Abendflug nach Düsseldorf. Warum unsere Gruppe da reinpasst, wo doch außer uns noch ein ganzes Flugzeug unterzubringen ist, bleibt ein Rätsel, nach dessen Lösung wir aber auch gar nicht fragen. Jedenfalls haben mich viele Augen dankbar angeblickt und es bleibt nur festzuhalten, dass sich unsere Gruppe sehr diszipliniert verhalten hat.

Um Mitternacht gehen dann die Letzten am Solinger Hauptbahnhof auseinander, am Leichlinger Bahnhof ist jedenfalls niemand mehr ausgestiegen.

Es war wieder eine schöne und sehr abwechslungsreiche Kulturreise.

Wir danken sehr herzlich für die Beiträge aus unserer Partnerstadt und aus unserem Verein.

Ein besonderer Dank gilt Hermann für seinen Bericht über den Besuch beim Teleskop und seine große Reportage über die Kulturreise nach Lyon.

Alle Berichte und aktuellen Termine sowie eine Kurzfassung der letzten Ereignisse könnt Ihr auch auf unserer Homepage mit farbigen Bildern ansehen unter:

<http://www.freundeskreis-marly-le-roi.de/aktuelles.htm>

Wir danken unserem Webmaster Hartmut Schmidt für die Gestaltung des Info-Blattes und die stets pünktliche Aktualisierung der Ereignisse auf der Homepage.

Herzliche Herbstgrüße

Eure Sybille

Redaktion: Sybille Schmidt
Layout und Webmaster: Hartmut Schmidt